Kunst nach 1945
Das Wiederaufleben der Moderne
und die Künstlergruppe „junger westen“

Städtische Galerie in der Reithalle Paderborn-Schloß Neuhaus

„...wir wollten eigentlich durch unsere Bilder Ordnung schaffen. Wir wollten zeigen, daß wir auf dem Wege sind, das Chaos und die Resignation zugunsten einer Ordnung zu überwinden.“

Thomas Grochowiak

Kunst nach 1945

Das Wiederaufleben der Moderne und die Künstlergruppe „junger westen“

Städtische Galerie in der Reithalle Paderborn-Schloß Neuhaus

Vorwort

Andrea Brockmann

Vor 80 Jahren, am 1. September 1939, begann der Zweite Weltkrieg mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen. Knapp 60 Millionen Menschen verloren während des sechs Jahre dauernden Krieges ihr Leben. Einher gingen Terror, Zerstörung, Leid, Gewalt und Gleichschaltung, auch der Kunst. 1937 begann in München die nationalsozialistische Propaganda-Ausstellung „Entartete Kunst“. Sie war Ausdruck einer folgenschweren Kulturpolitik, die freie Kunst an den Pranger stellte. Als „entartet“ galten dem NS-Regime alle kulturellen Strömungen, deren Ästhetik ihnen als „undeutsch“ erschien und nicht in das von ihnen propagierte Menschenbild passte. Im Juni 1939 fand zudem die berühmt-berüchtigte Luzerner Auktion statt, auf der viele Werke der „Entarteten“, sofern der Naziterror sie bis dahin nicht zerstört hatte, devisenbringend verschleudert wurden.
Allgemeinhin wird das Jahr des Kriegsendes als „Stunde Null“ bezeichnet. Diese Art Nullpunkt kann für die Kunstgeschichte allenfalls eine „Hilfskonstruktion“ (Eduard Trier) sein, denn die Wurzeln der deutschen Gegenwartskunst liegen in den Jahren davor. Die deutsche Kunst nach 1945 wurde im Widerstand und in der Unterdrückung vorformuliert. Malverbote, Repressalien, Verfolgung, Krieg, Zerstörung bedeuteten zwar das offizielle Ende der modernen Kunst, doch konnte sie sich im Untergrund, im Verborgenen, in der inneren wie äußeren Emigration durchaus weiterbehaupten und weiterentwickeln. Deshalb ist es durchaus legitim, das Jahr 1939 als Wendepunkt für die bildende Kunst anzusehen (Bettina Ruhrberg).

Parallel zu „Kunst nach 1945“ wird im Kunstmuseum die Ausstellung „Aufbruch 1919 – 100 Jahre Sezession in Berlin und Dresden“ präsentiert. Als Reaktion auf den Ersten Weltkrieg, der erste militärische Massenkonflikt, der zeigte, welche Gräueltaten die westlichen Zivilisationen verüben konnten, und inmitten der revolutionären Umbrüche setzten die Novembergruppe in Berlin und die Dresdner Sezession 1919 eigene Akzente, um sich von den Konventionen des Deutschen Kaiserreiches zu befreien und durch künstlerische Innovationskraft mehr Freiheit und Gerechtigkeit zu erreichen. Bewusst werden die beiden Ausstellungen, die die klassische Epoche der modernen Kunst mit der „zweiten Moderne“ verbinden, nebeneinander gezeigt, um konzeptionell der Frage nachzugehen, wie Künstlerinnen und Künstler auf Kriegserfahrungen, Unterdrückung und Befreiung reagieren. Kann man von Zäsuren sprechen? Wie entwickeln sich Bild- und Formensprache? Sind Traditionen abzulesen?

Mein besonderer Dank richtet sich an Prof. Dr. Ferdinand Ullrich, der als Kurator der Ausstellung diese Fragen mit seiner pointierten Auswahl von Werken aus der Zeit von 1945 bis 1960 beantwortet. Der langjährige Direktor der Kunsthalle Recklinghausen ist ein ausgewiesener Experte der Kunst nach 1945, insbesondere des Wirkens der Künstlergruppe „junger westen“. Aufgrund seiner guten und kollegialen Kontakte war es möglich, herausragende und signifikante Leihgaben zu erhalten, die in der Ausstellung die Entwicklung der Nachkriegskunst aus der bildnerischen Gegenständlichkeit in die Abstraktion dokumentieren.
Ich danke allen öffentlichen und privaten Leihgeberinnen und Leihgebern, die uns vertrauensvoll die Werke ihrer Sammlungen aus der Zeit nach 1945 zur Verfügung gestellt haben.
Die Gestaltung des vorliegenden Katalogs hat ebenfalls Ferdinand Ullrich übernommen. Die Produktion lag in Händen der Druckerei Kettler in Bönen. Vielen Dank für die gute Betreuung.
Abschließend danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Städtische Museen und Galerien Paderborn, denn nur im Team können die Organisation und der Aufbau einer Ausstellung gelingen. Ein Dank richtet sich auch an den Freundeskreis der Städtischen Galerien e.V., der die Ausstellung und das Begleitprogramm finanziell unterstützt.

Die Ausstellungen „Aufbruch 1919 – 100 Jahre Sezession in Berlin und Dresden“ und „Kunst nach 1945: Das Wiederaufleben der Moderne und die Künstlergruppe junger westen“, die einen Einblick in wichtige Kapitel der deutschen Nachkriegskunstgeschichten geben, zeigen Kunst als Zeugnisse der Zeit. Die Rezeption ihrer Entstehung bietet Chancen einer besonderen Form von empathischer Annäherung.

Von der Abstrahierung zur Abstraktion –
Die Anfänge der Nachkriegskunst in Westdeutschland

Ferdinand Ullrich

Die deutsche Nachkriegskunstgeschichte fand nicht nur in den Metropolen statt. Auch die kleineren Zentren hatten in dieser unsicheren wie offenen Situation unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg die Chance, die Initiative zu ergreifen. Der politische und wirtschaftliche Neuanfang sollte auch geistig-kulturell begründet werden. Zudem gab es einen künstlerischen Nachholbedarf insbesondere bei den Künstlern, die ihre Ausbildung schon vor dem Krieg begonnen und abgeschlossen hatten.
Aber zunächst stand die *„Funktionsfähigkeit des Alltäglichen“* [1] an erster Stelle. Dies galt besonders für das im Kriege stark in Mitleidenschaft gezogene Ruhrgebiet – *„ein Ballungszentrum der Ruinenfelder …“* [2]. Dass aber gerade an einem solchen Ort und in einer solchen Situation intensive kulturelle Aktivitäten entstanden, muss doch erstaunen. Die Gründung der Ruhrfestspiele in Recklinghausen 1947 ist exemplarisch für diese Phase und zum Mythos geworden: der Tausch „Kunst gegen Kohle – Kohle gegen Kunst“. So stark das Bedürfnis nach Kunst und Kultur auch war, so ambivalent waren die ersten künstlerischen Äußerungen und Positionen. Dass die Ideologie des Dritten Reiches gescheitert war, war offensichtlich, aber neue Werte standen noch nicht zur Verfügung. Der Wille war, eine neue Kunst zu schaffen, um die „Zeitnotwendigkeiten“ auszudrücken. Es fehlten aber die geistigen Anhaltspunkte. *„Das Selbstbewußtsein war geschwächt …“* [3]
Zwei Schriften machten dies deutlich und bestimmten die heftigen künstlerischen Diskussionen der ersten Nachkriegsjahre: Willi Baumeisters Buch *„Das Unbekannte in der Kunst“* [4] von 1947 und Hans Sedlmayrs Schrift *„Verlust der Mitte“* [5] *von 1948*. Auf der einen Seite stand der auf die Gesamtheit der Kunstgeschichte zurückblickende Kunsthistoriker Sedlmayr, der die zeitgenössische Kunst insgesamt als Symptom eines geistigen und moralischen Verfalls sah. Auf der anderen Seite forderte der aktive, zeitgenössische Künstler Baumeister neue Wege der Kunst, auch wenn sie sich noch nicht in kunstgeschichtlichen Kategorien niedergeschlagen hatten. Baumeister, der akademische Lehrer, verteidigt eine Kunst, die nicht einer vorgegebenen Motivwelt verpflichtet ist:

„das Motiv wird erzeugt und nicht vorangestellt.“ [6] Er spricht sich für eine Kunst aus, die sich die Freiheit des Experiments erhalten hat und auf diese Weise das „Unbekannte in der Kunst“ jeweils für die Zeit neu zum Ausdruck bringt. Vehement verteidigt er die moderne Kunst gegen den Vorwurf Sedlmayrs, sie entbehre einer „Mitte“, weil sie das Menschenbild verunstalte und verschwinden lasse:
„Ich protestiere gegen die Behauptung, die moderne Kunst sei ein Symptom für eine allgemeine Entartung oder sei Entartung selbst. […] Die abstrakten Formen können wirkliche Kräfte enthalten, bewahren oder aufnehmen. Sie sind Formkräfte, sie sind Kräfte. Ungegenständliche Ausprägungen des menschlichen Geistes sind dem Transzendenten geöffnet. An den gegenständlichen Darstellungen haftet immer mehr oder weniger Erdenschwere, […] Auch enthält Gegenständliches Bestimmbarkeit auf seine begrenzte Art, während Abstraktes nicht bestimmbar eng bleibt.“ [7]
Mit dieser Haltung wurde er zum Vorbild und Mentor einer ganzen Künstlergeneration in den 1950er Jahren.
Es bilden sich mehr oder weniger streng organisierte Freundeskreise und Gruppen von Künstlern. Man wollte sich nicht Orientierung von außen aufzwingen lassen, sondern aus der eigenen, unmittelbar praktischen Erfahrung und der Diskussion mit Gleichgesinnten eine eigene Position gewinnen. Neben der 1947/48 in Recklinghausen gegründeten Künstlergruppe „junger westen“ waren es vor allem folgende Vereinigungen, die einen neuen Weg versuchten: ZEN[8] aus München, gegründet 1949, QUADRIGA[9], entstanden 1952 im Umkreis der Zimmergalerie Franck in Frankfurt am Main und die Gruppe 53[10], 1953 in Düsseldorf gegründet. Im europäischen Raum war es besonders die 1948 in Amsterdam gegründete Gruppe CoBrA[11], die von Bedeutung ist.
In Recklinghausen förderte vor allem der Schriftsteller, Lehrer und erste Museumsdirektor der Kunsthalle Recklinghausen Franz Große Perdekamp die Gründung der Künstlergruppe „junger westen“. Er war ein langjähriger Freund von Josef Albers, von dem er die Bauhausideen übernahm und in die Künstlergruppe trug. Er formulierte dabei einen hohen moralischen und historischen Anspruch an die Bildende Kunst der Gegenwart: Es *„[…] muss doch mit allem Nachdruck gesagt werden, daß die Jungen völlig*

ihren Weg verfehlen würden, wenn sie sich nicht der absoluten Neuartigkeit der heutigen Welterfahrung bewusst würden.“ [12]
Kunst wird hier zum einheitsstiftenden Moment, das das Wesen einer Zeit auszudrücken vermag. Ausdrucksmedium ist dabei ein umfassendes Formprinzip, die Abstraktion. Diese allerdings ist für Große Perdekamp keineswegs in jeder Form gerechtfertigt und geeignet, die Zeit in gültige Bilder zu fassen. Im zeittypischen Pathos formuliert er: *„Und es scheint, daß gerade bei den jungen schaffenden Künstlern vielfach leichtfertige Hoffnungen auf ein mit der abstrakten Formsprache scheinbar ohne weiteres gegebenes geistiges Überhobensein der Zeit, auf eine erlösende Befreiung von einer übermächtigen Wirklichkeit gesetzt werden. Mit der zeichenhaften Verdichtung der Kunstsprache wächst die Gefahr, die Zeitgestalt in ihrer vollen und wahrhaften Wirklichkeit zu verfehlen. Mit der Neigung, abstrakt und geistig gleichzusetzen, wächst die Versuchung, die raumhaft geistige Verwirklichung zu versäumen und sich im Ornamentalen zu verspielen. Es ist nicht so, daß der Künstler durch den Gebrauch abstrakter Formen der Kunst an sich rascher näher kommt als durch eine gegenständliche Gestaltungsweise; die Gestaltungsprobleme sind grundsätzlich die gleichen. Abstrakt ist kein künstlerischer Wesensbegriff.“* [13]
Diese Warnung vor der Abstraktion geschieht angesichts einer Kunst, die sich eher bescheiden mit abstrahierenden Tendenzen versucht. Kein einziges der 1948 ausgestellten Werke kann als ungegenständlich bezeichnet werden. Dagegen war „Konstruktion“ einer der wichtigen Begriffe als Verbindungsglied zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und künstlerischer Vision. Er war auch ein Begriff, der die abstrakte Formensprache in eine gültige Metapher der industriellen Wirklichkeit des Ruhrreviers übertragen konnte. Die technische Fortschrittsgläubigkeit, mit dem Begriff „Atomzeitalter“ angedeutet, spielt in den allgemeinen Diskussionen ohnehin eine große Rolle und auch die Künste sahen sich mehr oder weniger bruchlos eingebunden. Technische und künstlerische Innovation gehen zusammen. Die künstlerische Avantgarde bekennt sich ausdrücklich zum technischen und gesellschaftlichen Fortschritt, während die konservativen, an der Vergangenheit orientierten Interpreten in gleicher Weise technische Fortschrittlichkeit *und* künstlerische Avantgarde problematisieren.[14] Die industrielle Umwelt wird als der lebensnotwendige Nährboden für die Entstehung und Entwicklung dieser Künstlergruppe betrachtet. Dennoch wird schon bald die Frage gestellt, inwieweit die Malerei überhaupt ein adäquates Darstellungsmedium für dieses sehr komplexe Thema ist.[15]
Aber auch die künstlerisch am weitesten nach vorne blickenden Maler und Bildhauer orientieren sich zunächst an den Positionen der Vergangenheit, bevor sie diese bewusst zu überwinden versuchen. *„Es gehört zu den Merkwürdigkeiten unserer künstlerischen Situation, daß jeder junge Maler den geschichtlichen Weg der modernen Kunst malen und abkürzend für sich wiederholen muß.“* [16]
„Es sind Künstler, [...], die nach der Pause von 1933 bis 1945 noch einmal die künstlerische Revolution mitmachen, die wir nach dem ersten Weltkrieg in ähnlicher Auseinandersetzung mit Natur und Abstraktion durchgemacht haben.“ [17]
In dem Maße, wie die Abstraktion als gültiges bildnerisches Mittel Verbreitung findet, steigt der Legitimationsdruck. So kreist die theoretische Diskussion verstärkt darum, wie auch in der abstrakten Form inhaltliche, d. h. in diesem Zusammenhang auch gesellschaftliche Fragen Beachtung finden.
„Die Form kann abstrakt sein, ist es mehr oder weniger immer; aber der Formgehalt darf nicht abstrakt sein. Gemeint ist nicht der sachliche erzählbare, oder doch benennbare Inhalt des Kunstwerks, sondern der unmittelbare Lebensgehalt der Form. [...] Unsere heutige abstrakte Kunst ist bei Gott nicht von einem gleichen Lebensgefühl bewegt. Vielleicht müssen die heutigen Künstler zunächst abstrakt sein, um sich vor den verwirrenden Lebensimpulsen in den Grundelementen der Gestaltung zu verständigen. Aber Bewegung wird die abstrakte Kunst erst dann, wenn sie sich in einem starken Zeit- und Wirklichkeitserleben erfüllt, ohne deswegen notwendigerweise gegenständlich werden zu müssen. Wenn es die abstrakte Kunst fertigbringt, so expressiv bewegt, wie logisch diszipliniert zu werden, soll sie gesegnet sein. Dann wäre die Möglichkeit gegeben, die für uns Deutsche so verhängnisvolle Kluft zwischen vitaler Triebhaftigkeit und geistigem Ordnungssinn zu überwinden.“ [18]

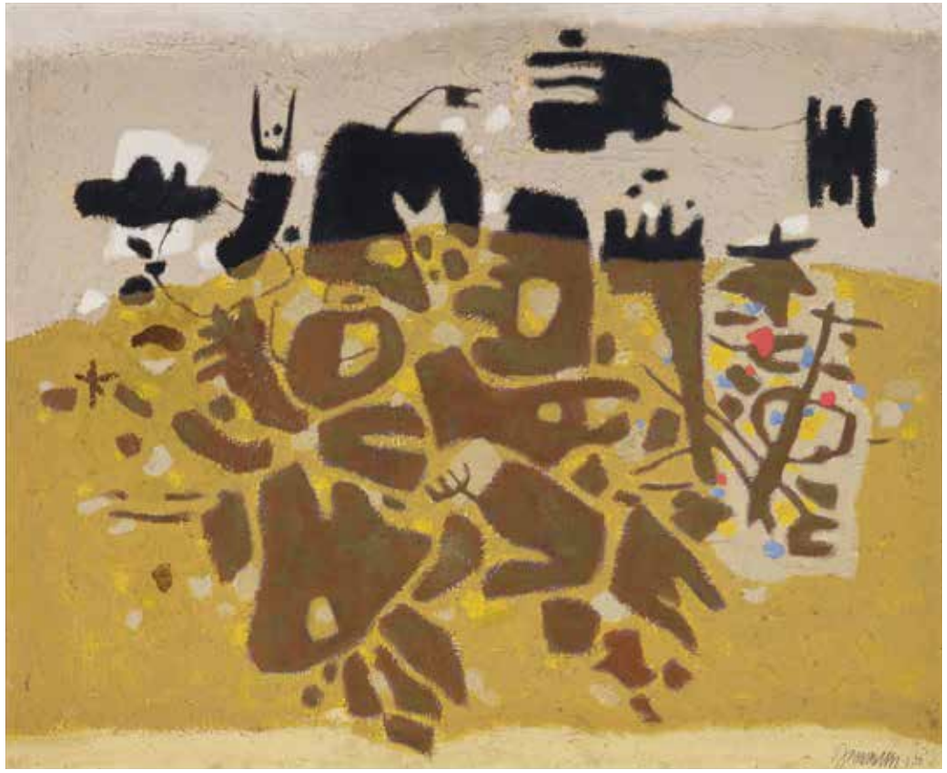
Wiederum wird hier die notwendige Dialektik von Chaos und Ordnung beschworen und aus den besonderen Bedingungen gerade der Künstlergruppe „junger westen“ erklärt. Es ist schließlich das Bemühen jeder Kunstkritik, Prinzipien zu benennen, nach denen sich Gestaltung vollzieht und beurteilt werden kann. Neben der Orientierungssuche der Kunst, äußert sich hier die Orientierungslosigkeit der Kunstkritik, deren Erklärungspotential sich noch aus den Quellen der Zwischenkriegszeit speist.
In dem Maße aber, wie die abstrakte Formensprache um sich greift, wird die regionale Komponente problematisch. *„Kein Wunder, daß innerhalb westeuropäischer Kunstübung die Rolle der nationalen Komponenten immer geringer werden muß. Es bildet sich tatsächlich so etwas wie gleiche Sprache heran. […] In den Reichen der Kunst zählt nur Weltkunst.“* [19]
Zunehmend machen sich so auch Einflüsse aus dem Ausland, insbesondere Frankreich bemerkbar. So bewirkt die Ausbreitung des „Tachismus“ auch eine Auflösung der eher noch konstruktiven Sprache, wie sie unter anderem der „junge westen“ auf Grund seiner besonderen regionalen Situation, seinen Anregungen und seines eigenen Anspruchs verfolgt hat. *„Gegen die Härte und Starre des Geometrischen lehnt sich der Tachismus auf.“* [20]
Mit dem Jahr 1956 hat sich die informelle Richtung so weit etabliert, dass sich eine Künstlergruppe als Solidargemeinschaft gegen das allgemeine Unverständnis angesichts einer gegenstandsfreien Kunst als entbehrlich erweist. Die individuellen Formsprachen haben sich entwickeln und festigen können. Die Phase der Orientierung und des Experimentierens ist vorbei und wird der nachfolgenden Künstlergeneration überlassen, die nun ganz ausdrücklich gefördert wird, es gibt eine starke *„Bereitschaft, vorpreschende jüngere Kräfte zu fördern“.* [21]
So treten in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre auch Künstler auf, die schon den nächsten Stil ankündigen. Der Wettbewerb zum Kunstpreis „junger westen“ 1956 verzeichnet die Namen von Heinz Mack (Jahrgang 1931) und Otto-Ludwig Piene (Jahrgang 1928), die 1958 gemeinsam mit Günter Uecker die Gruppe ZERO gründen. Die Themen ihrer zum Wettbewerb eingereichten Arbeiten deuten schon die zukünftige Entwicklung an: „Kategoriales Licht, 1955“ (Mack) und „Lichteinfall, 1955“ (Piene). Objektivität ersetzt nun die Subjektivität, die klare Struktur die individuelle Malspur. Aber noch hier erweist sich die Grundidee als tragfähig, die, unter anderen Vorzeichen, für die frühen Nachkriegsjahre in der deutschen Kunst maßgebend war:
„[…] wir wollten eigentlich durch unsere Bilder Ordnung schaffen. Wir wollten zeigen, daß wir auf dem Wege sind, das Chaos und die Resignation zugunsten einer Ordnung zu überwinden.“ [22]

Anmerkungen

1 Horst Lademacher, Rheinland und Westfalen – Die politische Entwicklung der frühen Nachkriegszeit, in: Aus den Trümmern – Neubeginn und Kontinuität; Kunst und Kultur im Rheinland und in Westfalen 1945–1952, Hrsg. Klaus Honnef und Hans M. Schmidt, Köln 1985; S. 14 (Rheinisches Landesmuseum Bonn, Kunstmuseum Düsseldorf, Museum Bochum).
2 Lademacher, S. 11.
3 Werner Schmalenbach, Der expressive Elan in der Malerei nach 1945, Duisburg, 1987, S. 4 (Hrsg. Franz Haniel & Cie. GmbH, Vorstand).
4 Willi Baumeister, Das Unbekannte in der Kunst, Köln o. J. (1948).
5 Hans Sedlmayr, Verlust der Mitte, Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit; Frankfurt, Berlin, Wien o. J. (1948).
6 Baumeister, Das Unbekannte …, S. 119.
7 Erstes Darmstädter Gespräch – Das Menschenbild in unserer Zeit, herausgegeben von H. G. Evers, Darmstadt 1950.
8 mit den Künstlern Willi Baumeister, Fritz Winter, Rupprecht Geiger, Rolf Cavael. Hubert Berke, Joseph Faßbender, Karl Hartung, Hann Trier, Hans Uhlmann, Theodor und Woty Werner, Julius Bissier, Ernst-Wilhelm Nay, Fred Thieler, K.R.H. Sonderborg. Siehe dazu auch: Mario-Andreas von Lüttichau, Zen 49, München 1950; in Katalog: Stationen der Moderne, Berlin 1988.
9 mit den Künstlern Heinz Kreutz, Otto Greis, Karl-Otto Götz, Bernard Schultze, siehe dazu auch: Kurt Winkler, Neuexpressionisten (Quadriga), Frankfurt 1952; in Katalog: Stationen der Moderne, Berlin 1988.
10 mit den Künstlern Gerhard Hoehme, Winfred Gaul, Peter Brüning.
11 mit Karl Otto Götz, Karel Appel, Constant.
12 Rundschreiben vom 31.03.1947, Stadtarchiv Recklinghausen 950.
13 Katalog: Junger Westen 1948, 1. Ausstellung der Künstlervereinigung Junger Westen, 4. September bis 3. Oktober 1948.
14 An dieser Stelle ist auch der 1913 in Paderborn geborene Peter Gallaus zu nennen, der bereits 1948 an der ersten offiziellen Ausstellung der Künstlergruppe „junger westen“ teilnahm; 1. Ausstellung der Künstlervereinigung Junger Westen veranstaltet vom Kulturamt der Stadt Recklinghausen in Verbindung mit dem Vestischen Museum unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Wilhelm Bitter, Recklinghausen – Engelsburg, 4. September – 3. Oktober 1948.
15 vgl. auch, „Industriebilder in Westfalen“, Münster 1977 und „Kunst und Technik“, München 1978.
16 Dr. Anton Henze, Westfalenpost, 23. September 1948, Junger Westen 1948, Zur Jahresausstellung in Recklinghausen.
17 G. M. Vonau, Junge Kunst an neuen Ufern? Die Ausstellung „Junger Westen“ im Kasseler Kunstverein; Kasseler Post, 5.4.1950.
18 Franz Große Perdekamp, Katalog „junger westen 1950“, Städtische Kunsthalle Recklinghausen.
19 Albert Schulze Vellinghausen, Katalog „junger westen“ 1950.
20 Klaus Jürgen Fischer, Was ist Tachismus?; in: Das Kunstwerk, Heft 5, 1955/56, 5/IX, S. 18.
21 Katalog: junger westen 56, Städtische Kunsthalle Recklinghausen, 22. April bis 19. Mai 1956.
22 Thomas Grochowiak in einem Interview mit dem Autor am 28.10.1985.

Willi Baumeister

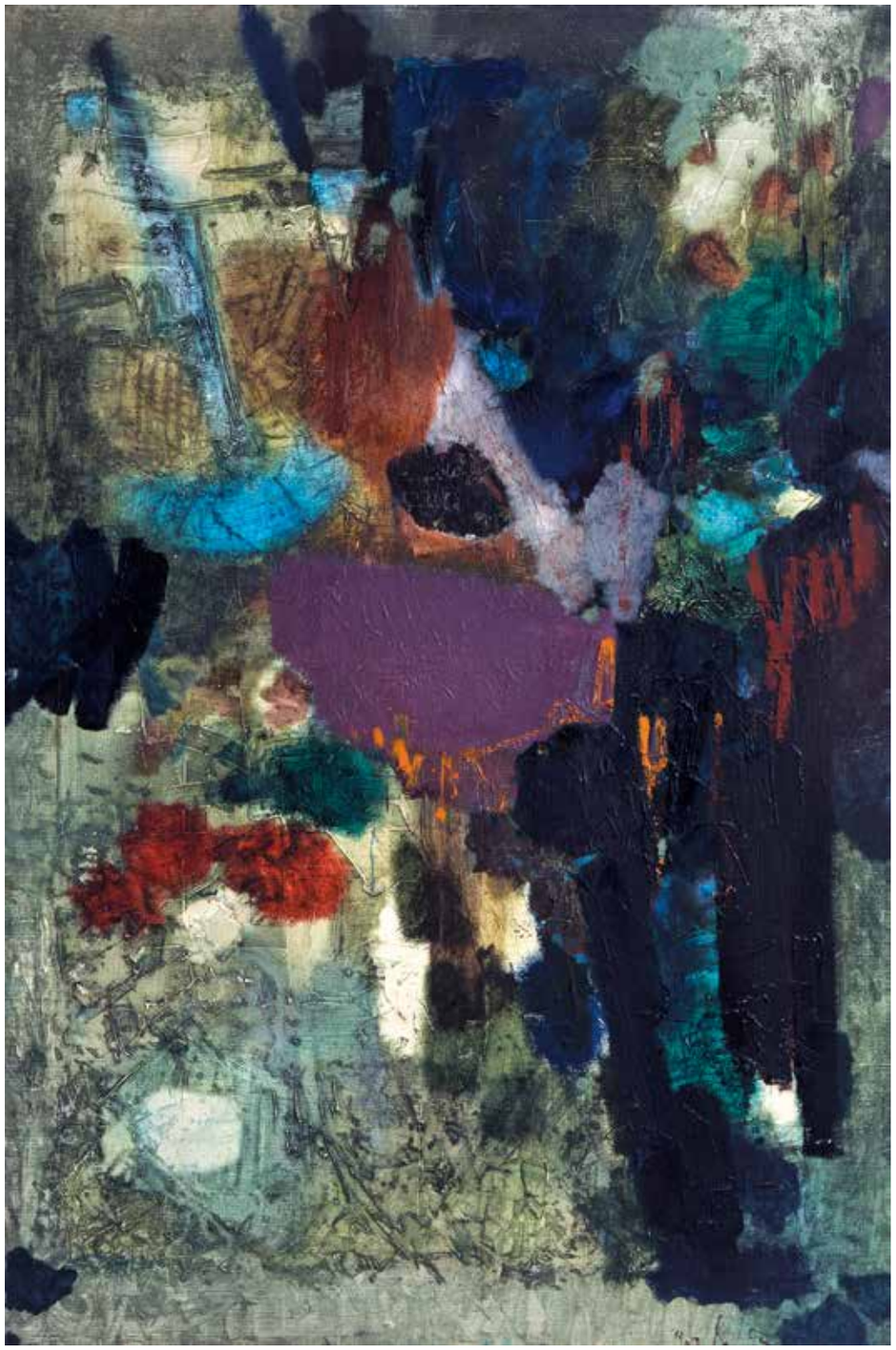
1889	geboren in Stuttgart
1905–07	Dekorationsmalerlehre
1905–11	Besuch der Königlich Württembergischen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart
1914–18	Kriegsdienst
1919	Meisterschüler bei Adolf Hölzel
1923–26	Besuch des Bauhaus in Weimar
1927	Berufung zum Professor für Typografie, Werbegrafik und Stoffdruck an die Städtische Kunstgewerbeschule (Städelschule) in Frankfurt am Main
1931	Mitglied der Künstlergruppe Abstraction – Création
1933	Entlassung aus dem Lehramt
1941	Mal- und Ausstellungsverbot
1946	Berufung als Professor an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart
1947	Baumeisters Schrift „Das Unbekannte in der Kunst“ erscheint in Stuttgart
1948	Beteiligung an der XXIV. Biennale di Venezia und am Salon des Réalités Nouvelles in Paris
1949	Mitbegründer der Gruppe der Gegenstandslosen (seit Januar 1950 Gruppe „ZEN 49“)
1950	Teilnahme am Ersten Darmstädter Gespräch
1951	Teilnahme an der ersten Biennale (I. Bienal) in São Paulo, Preis der Biennale.
1952	Teilnahme an der XXVI. Biennale di Venezia
1955	Teilnahme an der ersten documenta in Kassel sowie in der Ausstellung „Peintures et Sculptures non-figuratives en Allemagne d‘aujourd‘hui“, Cercle Volnay, Paris
1955	gestorben in Stuttgart



Willi Baumeister
Turbulenz, 1950
Mischtechnik auf Hartfaser, 80,0 x 98,0
Märkisches Museum Witten

Hubert Berke
Festliches Bild, 1957
Gouache, 49 x 61,5
Kunsthalle Recklinghausen

Hubert Berke
Trakl gewidmet, 1957
Öl auf Leinwand, 148 x 100
MKM Museum Küppersmühle für
Moderne Kunst, Duisburg,
Sammlung Ströher



Hubert Berke

1908	geboren in Gelsenkirchen-Buer
1930-32	Studium der Philosophie und Kunstgeschichte in Münster und Königsberg
1932	Studium der Malerei, Akademie Königsberg
1932–33	Fortsetzung des Malereistudiums an der Kunstakademie Düsseldorf
1936	Erste Ausstellung im Wallraf-Richartz-Museum, Köln
1937	Umzug nach Köln
1940	Stipendium der Stadt Köln
1941–45	Militärdienst, Teilnahme an diversen Gruppenausstellungen
1946	Nach Kriegsgefangenschaft Umzug nach Alfter bei Bonn; Gründungsmitglied der Donnerstag-Gesellschaft (1947)
1948	Corneliuspreis der Stadt Düsseldorf. In den folgenden Jahren Mitglied des Deutschen Künstlerbundes, des Westdeutschen Künstlerbundes, der Neuen Rheinischen Sezession, der Neuen Gruppe, München, der Künstlergruppe „junger westen“, Recklinghausen
1950	Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1951	Mitglied der Gruppe ZEN 49
1952	2. Preis der Ausstellung „Eisen und Stahl“, Düsseldorf
1957	Umzug nach Rodenkirchen bei Köln
1960	Lehrstuhl für Freihandzeichnen und Aquarellieren, Technische Hochschule, Aachen
1961	Kunstpreis der Stadt Köln
1962	Karl-Ernst-Osthaus-Preis der Stadt Hagen; Konrad-von-Soest-Preis, Münster
1979	gestorben in Köln

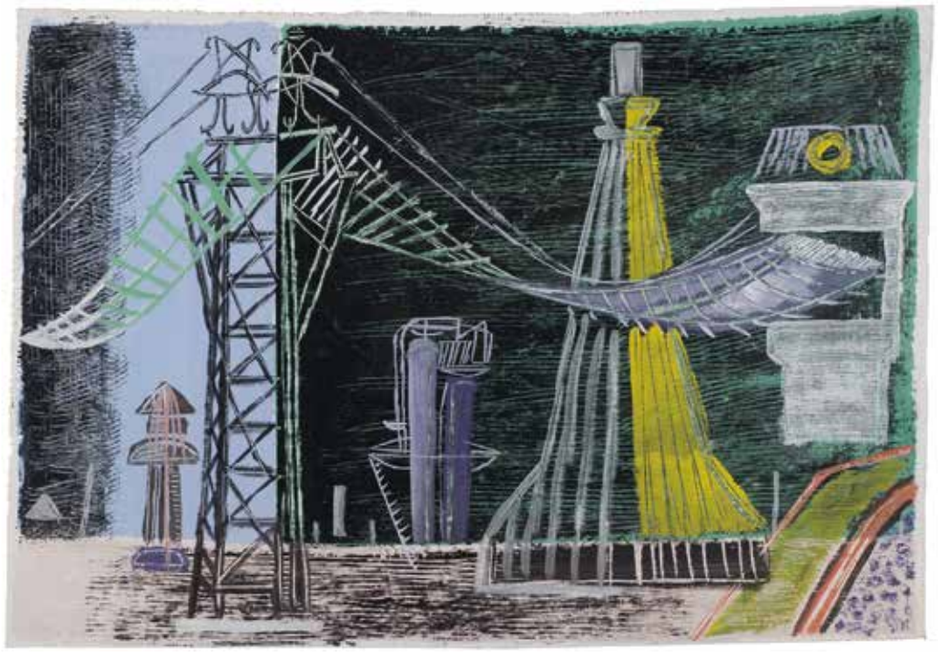
Gustav Deppe

1913	geboren in Essen
1930–33	Studium an der Kunstgewerbeschule Dortmund bei Walter Herricht und Max Guggenberger; unter Emil Noelle künstlerische Mitarbeit am Märkischen Museum Witten.
1948	Mitglied der Künstlergruppe „junger westen“.
1952	Mitglied des Deutschen Künstlerbundes
1953–77	Lehrtätigkeit an der Werkkunstschule Dortmund
1955	Wilhelm-Morgner-Preis der Stadt Soest
1973 –77	Professur für den Fachbereich Design an der Fachhochschule Dortmund
1988	Ehrenpreis des Wittener Kunst- und Kulturfonds
1999	gestorben in Witten

„Die durch den Menschen selbst geschaffene Erscheinungswelt in Wissenschaft, Technik, sozialer und staatlicher Struktur hat innerhalb des modernen Lebensgefüges einen Grad objektiver Eigengesetzlichkeit erreicht, der sich in vielen Fällen dem Menschen entzieht. Zusätzlich ist ihm dadurch zu seinen schöpferischen Impulsen jene uns heute erregende Aufgabe zugefallen, die durch Wissenschaft und Technik neu gestaltete Umwelt aus einer neuen Erfahrung und a priori geistig zu bewältigen.“

Gustav Deppe

Gustav Deppe
Hochöfen, 1956
Tempera und Tusche auf Leinwand, 52,0 x 75,0
Märkisches Museum Witten



Gustav Deppe
Landschaft bei Wanne-Eickel, 1949
Tempera auf Gipsgrund, 46,5 x 66,5
Kunsthalle Recklinghausen

Gustav Deppe
Vier Horizonte, 1948
Tempera auf Leinen, 15,5 x 48
Märkisches Museum Witten

Gustav Deppe
Transformatorenwerk II, 1948
Tempera auf Leinen, 25,5 x 42,5
Märkisches Museum Witten

Gustav Deppe
Überlandzentrale, 1949
Tempera auf Gipsgrund, 46,5 x 66,5
Kunsthalle Recklinghausen

Peter Gallaus

1913	geboren in Habelschwerdt/ Schlesien
1928–31	Studium an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau (u. a. bei Otto Mueller)
1932	Umzug nach Dresden; Fortsetzung des Studiums an der Kunstgewerbeakademie Dresden
1934	erste Ausstellungsbeteiligung in der Galerie Kühl, Dresden
1935	Ausstellungsbeteiligungen in Berlin und im Graphischen Kabinett Potsdam
1935–36	Aufenthalt in Paris; Berufsverbot
1939–45	Soldat; keine öffentlichen Ausstellungen mehr
1945	Lazarettaufenthalt in Dresden; Zerstörung des Ateliers und Verlust sämtlicher Arbeiten; nach Kriegsgefangenschaft Übersiedlung in die westfälische Senne bei Paderborn
1948–59	Beteiligung an Gruppenausstellungen: „junger westen“, Recklinghausen; Gesamtdeutsche Ausstellung „Blevins Dawis Awards“, München und andere; Einzelausstellungen in Bielefeld und Münster
Seit 1952	Vorsitzender im Berufsverband bildender Künstler Ostwestfalen-Lippe; Auslandsreisen in die Schweiz, nach Holland, Frankreich und England
1968	Mitbegründer des Kunstvereins Paderborn
1971	gestorben in Paderborn

K. O. Götz

1914	geboren in Aachen
1933	Erste abstrakte Arbeiten
1935–45	Mal- und Ausstellungsverbot
1936–38	Militärdienst bei der Luftwaffe. Experimente mit abstrakten Filmen, Fotomalerei und Fotogrammen. Abstrakte Kompositionen und Spritzbilder
1939–45	Soldat
1945	Verlust sämtlicher Werke der 1930er und 1940er Jahre bei einem Bombenangriff auf Dresden
1945–50	Ansässig in Königsförde bei Hameln; rege Mal- und Ausstellungstätigkeit
1948	Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1949	Mitglied der Künstlergruppe CoBrA
1950–59	Ansässig in Frankfurt a. M. und Paris
1952	Quadriga-Ausstellung in der Zimmergalerie Franck in Frankfurt a. M. mit Otto Greis, Heinz Kreutz und Bernard Schultze. Erste informelle Bilder
1955	Teilnahme an der Ausstellung „Peinture et sculptures non-figuratives en Allemagne d’aujourd’hui“, Cercle Volney, Paris
1957	Teilnahme an der ersten Ausstellung der Galerie 22 in Düsseldorf, an den Ausstellungen „Couleur vivante – Lebendige Farbe“ im Museum Wiesbaden und „Eine neue Richtung in der Malerei“, Kunsthalle Mannheim
1958	Teilnahme an der XXIX. Biennale di Venezia
1959	Teilnahme an der documenta II, Kassel
1959–79	Professur an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf
2017	gestorben in Wolfenacker im Westerwald

Peter Gallaus
O. T., Erwachende Formen, 1949
Aquarell, 46 x 49
Städtische Sammlungen Paderborn

K. O. Götz
12.3.53, 1953
Mischtechnik auf Leinwand, 90 x 110
MKM Museum Küppersmühle für
Moderne Kunst, Duisburg,
Sammlung Ströher

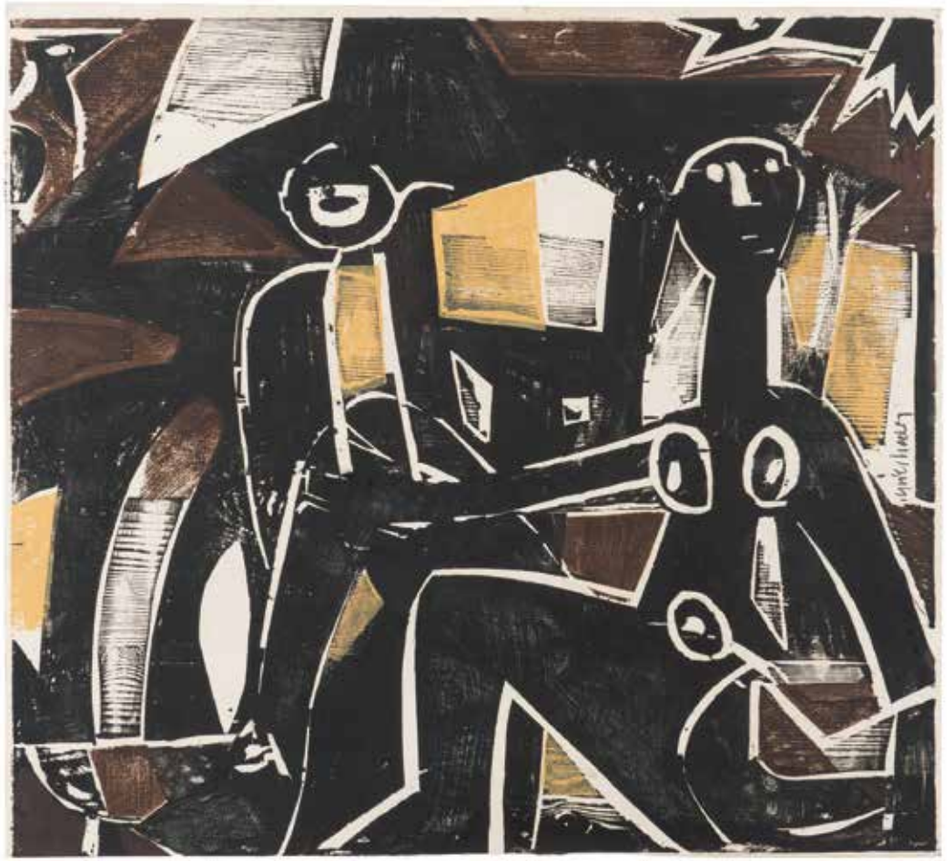
K. O. Götz
Ohne Titel, 1953
Mischtechnik auf Leinwand, 100 x 80
Kunsthalle Recklinghausen

HAP Grieshaber
Darbietung, 1954
Holzschnitt, 5 Platten auf Kupferdruckkarton, 63 x 81,5
Kunsthalle Recklinghausen

HAP Grieshaber
Herbst, 1952
Holzschnitt, 2 Platten auf Kupferdruckkarton, 57,5 x 63,5
Kunsthalle Recklinghausen

HAP Grieshaber

1909	geboren in Rot an der Rot
1926–28	Schriftsetzerlehre in Reutlingen und Studium der Gebrauchsgrafik, des Buchdrucks an der Kunstgewerbeschule Stuttgart bei F. H. Ernst Schneidler; bis 1931 Fortsetzung der Studien in London und Paris
1933	Bau eines Ateliers auf der Achalm
1933–40	Mal- und Ausstellungsverbot
1937	Als „entartet“ verfemt
1940–46	Kriegsdienst und Gefangenschaft
1950	Gründungsmitglied des Deutschen Künstlerbundes
1951	Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1951–53	Dozent an der Bernsteinschule in Sulz am Neckar
1955–60	Professur an der Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe; Teilnahme an der documenta I, Kassel
1956	Berufung in den Deutschen Kunstrat und an die Akademie der Künste, Berlin
1959	Teilnahme an der documenta II, Kassel
1961	Kunstpreis der Stadt Darmstadt, Corneliuspreis der Stadt Düsseldorf
1964	Teilnahme an der documenta III, Kassel
1968	Kulturpreis des DGB
1971	Erster Dürer-Preisträger der Stadt Nürnberg
1975	Goldmedaille der Internationalen Buchkunst-Ausstellung in Moskau
1978	Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig; Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Künste der DDR
1980	Konstanzer Kunstpreis
1981	gestorben in Eningen unter Achalm



HAP Grieshaber
Herbst, 1952
Holzschnitt, 2 Platten auf Kupferdruckkarton, 57,5 x 63,5
Kunsthalle Recklinghausen

Thomas Grochowiak

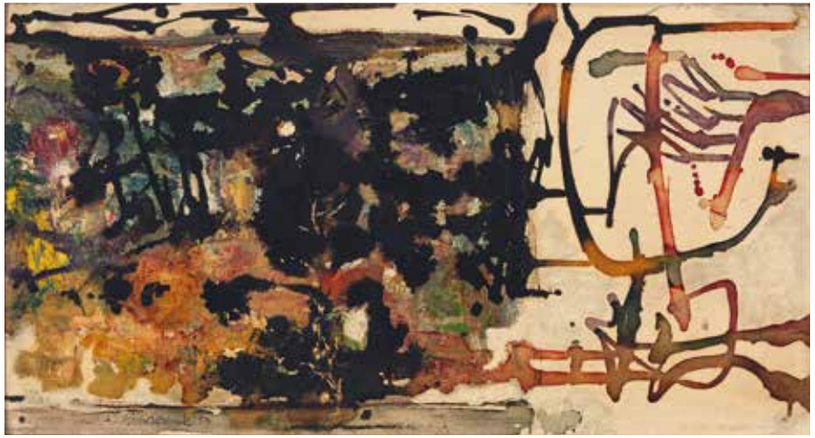
1914	geboren in Recklinghausen
1948	Gründungsmitglied der Künstlergruppe „junger westen“, Recklinghausen
1950–79	In der Leitung der Ruhrfestspiele
1954	Mitglied und von 1979–1985 Präsident des Deutschen Künstlerbundes
1954–80	Direktor der Städtischen Museen Recklinghausen; ab 1969 auch der Städtischen Galerie Schloß Oberhausen
1955	Gast des British Council, London
1965–69	Generalkommissar für die Deutsche Sektion der Biennale de Paris
1971–78	Generalkommissar für die Deutsche Sektion der Triennale-India, Neu-Delhi
1972	Verleihung des Titels Professor
1980	Großes Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland
1985	Ehrengast der Deutschen Akademie Rom, Villa Massimo
1987	Ehrengast der Villa Romana in Florenz
1988	Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen
1990	Ausstellung und Leitung eines Workshops mit Studenten der Hacettepe-Universität in Verbindung mit dem Goethe-Institut Ankara/Türkei
1995	Ehrenbürger der Stadt Recklinghausen
2012	gestorben in Karlsruhe

„[...] zielen meine Malaktionen immer wieder dahin, das Schwere zum Schweben zu bringen – Aktivität und Spontaneität, die sich in automatischer Pinselschrift durch Zeichen und vegetative Strich-Bündelungen äußern, mit in sich ruhenden Formen zu spannungsgeladenem Zusammenklang zu führen.“

Thomas Grochowiak

Thomas Grochowiak
Allegro animato e grazioso (nach Schumanns Frühlingssinfonie), 1959
Synthetische Tusche auf Papier, 72 x 102
Kunsthalle Recklinghausen

Thomas Grochowiak
Scherzo Grazioso, 1948
Öl auf Pappe, 54,0 x 73,0
Märkisches Museum Witten



Thomas Grochowiak
Nach Haydn: Die Schöpfung, 1. Tag (1. Fassung), 1958
Öl auf Leinwand, 34 x 64
Kunsthalle Recklinghausen

Thomas Grochowiak
Fördermaschinist, 1950
Öl auf Leinwand, 100 x 80
Kunsthalle Recklinghausen

Bernhard Heiliger
Bildnis Karl Hofer, 1951
Zement, H 46
Kunsthalle Recklinghausen

Bernhard Heiliger
Seraph I, 1950
Zement, H 63
Kunsthalle Recklinghausen

Bernhard Heiliger

1915	geboren in Stettin
1930–33	Steinbildhauerlehre in Stettin
1933–36	Ausbildung an der Stettiner Werkschule für Gestaltende Arbeiten bei Kurt Schwerdtfeger
1938–45	Bis 1941 Studium an der Vereinigten Staatsschule für Freie und Angewandte Kunst in Berlin bei Arno Breker
1941–42	Kriegsdienst an der Ostfront, Beurlaubung und Arbeit in Wriezen in den Bildhauerwerkstätten Arno Brekers
1944	Erneute Einberufung und Flucht durch Norddeutschland bis Kriegsende
1947–49	Lehrauftrag an der Hochschule für Angewandte Kunst in Berlin-Weißensee
1949–86	Professur an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Berlin-Charlottenburg (bis 1986)
1950	Kunstpreis der Stadt Berlin und erste große Werkschau im Haus am Waldsee in Berlin-Zehlendorf
1952	Kunstpreis der Stadt Köln
1953	Preis der Bundesregierung und Anerkennungspreis des Institute of Contemporary Art, London, für den Entwurf eines Denkmals des Unbekannten politischen Gefangenen
1955	Teilnahme an der documenta I
1956	Großer Kunstpreis von Nordrhein-Westfalen; Einzelausstellung im Rahmen der XXVIII. Biennale in Venedig; Wahl in die Akademie der Künste, Berlin (1992 ausgetreten)
1959	Teilnahme an der documenta II
1964	Teilnahme an der documenta III
1995	gestorben in Berlin

Ernst Hermanns

1914	geboren in Münster vor dem Zweiten Weltkrieg Studium an der Kunstgewerbeschule Aachen und an der Kunstakademie Düsseldorf
1948	Gründungsmitglied der Künstlergruppe „junger westen“, Recklinghausen
1951	Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1959	Kunstpreis der Stadt Darmstadt; Teilnahme an der documenta II, Kassel
1961	Retrospektive in der Kunsthalle Darmstadt
1964	Konrad-von-Soest-Preis, Münster
1967	Wilhelm-Morgner-Preis der Stadt Soest; Umzug nach München; Mitglied des Westdeutschen Künstlerbundes und des Deutschen Künstlerbundes
1971	Stipendium für die Cité Internationale des Arts, Paris
1976–80	Professur an der Kunstakademie Münster
1986	Mitglied der Akademie der Schönen Künste, München
1990	Piepenbrock-Preis für Skulptur
1993	Harry-Graf-Kessler-Preis des Deutschen Künstlerbundes
2000	gestorben in Gauting bei München

„Meine Suche gilt einem neuen Ordnungsgefüge. Da sich bei meinen bisherigen Plastiken die Einzelformen mehr und mehr selbständig machten, ohne dass das Ganzheitsdenken und Gestalten aufgegeben wurde, kam ich an einen Punkt, der zur Mehrförmigkeit führte. Wenn mehrere Einzelformen in Bezug zueinander treten, entsteht eine Raumspannung von Körper zu Körper. Der Raum wird als verbindender Teil der Plastik einbezogen und erhält eine neue Bedeutung. Die plastischen Körper bestimmen den Raum und behalten trotzdem ihre Eigenfunktion im mehrförmigen Gefüge, dadurch erhält das Volumen eine zweifache Aufgabe. Form und Raum sind gleichgewichtig. Der Raum wird zum notwendigen Teil der Plastik.“

Ernst Hermanns

Ernst Hermanns
Verbindung, 1952
Kunststein, gegossen, 50 x 117 x 50
Skulpturenmuseum Glaskasten Marl

Ernst Hermanns
Wachsend, 1951
Kunststein, gegossen, 78 x 45 x 27
Museum DKM, Duisburg

Georg Meistermann
Holzstapel, 1946
Öl auf Leinwand, 94 x 94
Kunstmuseum Solingen

Georg Meistermann
Fenster mit Eiszapfen, 1945
Öl auf Leinwand, 124 x 65
Kunstmuseum Solingen

Georg Meistermann
Dünenlandschaft (La mer à part, Strandhäuser), 1950
Öl auf Leinwand, 110 x 115
Kunstmuseum Solingen

Georg Meistermann
Quintett in Gelb, 1952
Öl auf Leinwand, 30,5 x 35,5
Kunsthalle Recklinghausen

Georg Meistermann

1911 geboren in Solingen
1928–33 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf bei Heinrich Nauen und Ewald Mataré; erzwungener Abbruch des Studiums und Ausstellungsverbot
1933–39 Freischaffender Künstler in Solingen
1939–45 Zeichenunterricht, Soldat; Zerstörung des Ateliers während eines Bombenangriffs 1944
1947 Gründungsmitglied der Donnerstag-Gesellschaft in Alfter bei Bonn
1949 Karl-Ernst-Osthaus-Preis der Stadt Hagen
1950 Blevin-Davis-Preis; Gründungsmitglied des Deutschen Künstlerbundes; Teilnahme an der XXV. Biennale di Venezia
1951 Eduard von der Heydt-Kulturpreis der Stadt Wuppertal
1952 Stefan-Lochner-Preis der Stadt Köln
1953 Dozentur an der Landeskunstschule Hamburg; Leiter der Klasse für freie Grafik an der Städelschule, Frankfurt a.M.
1955 Professur an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf; Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen; Teilnahme an der documanta I
1959 Großes Bundesverdienstkreuz; Teilnahme an der documenta II
1960 Professur an der Kunstakademie Karlsruhe (bis 1976)
1964 Lehrauftrag an der Akademie der Bildenden Künste, München (bis 1967)
1967 Präsident des Deutschen Künstlerbundes (bis 1972)
1968 Ehrenmitglied der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf
1974 Kulturpreis der Stadt Solingen
1990 gestorben in Köln

Bernard Schultze

1915 geboren in Schneidemühl/Westpreussen
1934–39 Studium an der Hochschule für Kunsterziehung in Berlin und an der Kunstakademie Düsseldorf
1939–45 Kriegsdienst
1952 Gründung der Künstlergruppe Quadriga
1968 Umzug von Frankfurt nach Köln
1972–92 Mitglied der Akademie der Künste Berlin
1984 Großer Hessischer Kunstpreis
1986 Lovis-Corinth-Preis
2005 gestorben in Köln

Bernard Schultze
Werk 6/17/57, 1957
Gouache, 60,5 x 42
Kunsthalle Recklinghausen

Bernard Schultze
Sphinx, 1948
Öl auf Hartfaser, 37,0 x 65,0
Märkisches Museum Witten

Bernard Schultze
Ohne Titel, 1954
Farbige Zeichnung auf Papier, 42,5 x 58,5
Stiftung „Kunst im Landesbesitz,
Nordrhein-Westfalen“

Bernard Schultze
Ohne Titel, 1953
Mischtechnik auf Papier, 49 x 63
Stiftung „Kunst im Landesbesitz,
Nordrhein-Westfalen“

Emil Schumacher

1912	geboren in Hagen
1932–35	Studium an der Kunstgewerbeschule Dortmund
1948	Mitglied der Künstlergruppe „junger westen“, Recklinghausen; Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1956	Konrad-von-Soest-Preis, Münster
1958	Karl-Ernst-Osthaus-Preis der Stadt Hagen; Guggenheim Award (National Section) New York
1958–60	Professur an der Hochschule für Bildende Künste, Hamburg
1959	Preis des japanischen Kultusministers anläßlich der V International Art Exhibition, Tokio; Teilnahme an der documenta II, Kassel
1962	Premio Cardazzo anläßlich der XXXI Biennale di Venezia
1963	Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
1966–77	Professur an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe
1967–68	Gastprofessor an der Minneapolis School of Art, Minneapolis; Mitglied der Akademie der Künste, Berlin
1978	August-Macke-Preis der Stadt Meschede
1982	Rubens-Preis der Stadt Siegen; Ehrenring der Stadt Hagen
1982	Mitglied des Ordens Pour le Merite für Wissenschaft und Künste
1987	Jerg-Ratgeb-Preis der Stadt Reutlingen; Ehrenbürger der Stadt Hagen; Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen
1991	Harry-Graf-Kessler-Preis des Deutschen Künstlerbundes
1992	Verleihung der Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dortmund
1999	gestorben in San José, Ibiza

„Farben sind Feste für die Augen [...] Ich nehme eine Farbe, wie ich in einen Apfel beiße oder einem Freund die Hand gebe [...] Ich gehe ein Bild unmittelbar an, dabei kommt es zu einer Begegnung des Materials mit mir, wobei ich ihm den Willen lasse, denn ich habe erfahren, dass es weiser ist als alle Berechnung. Handwerk, Technik, Erregung sind eins. Die Farben reißen die Formen an sich, die Zeichen verlangen die Farben – indem ich mich mitreißen lasse, gewinne ich mein Bild.“

Emil Schumacher

Emil Schumacher
Bombenangriff auf eine Stadt, 1946
Holzschnitt, 30 x 42,7
Emil Schumacher Museum, Hagen

Emil Schumacher
Phosphor-Bombenangriff auf eine Stadt, 1945
Holzschnitt, 36 x 42
Emil Schumacher Museum, Hagen

Emil Schumacher
Keimende Kartoffeln, 1949
Mischtechnik auf Papier, 22 x 33,2
Kunsthalle Recklinghausen

Emil Schumacher
Bild 10/53, 1953
Öl auf Leinwand, 95 x 130
Kunsthalle Recklinghausen

Emil Schumacher
Lavaloh, 1955
Öl auf Leinwand, 60 x 50
Kunsthalle Recklinghausen

Emil Schumacher
Stillleben mit Konservendosen, 1949
Mischtechnik, 33,3 x 51,5
Emil Schumacher Museum, Hagen

Emil Schumacher
Stadtgefüge, 1954
Öl auf Leinwand, 131 x 146,5
Kunsthalle Recklinghausen

Heinrich Siepmann

1904	geboren in Mülheim an der Ruhr
1925–27	Studium an der Kunstgewerbeschule Essen (Folkwangschule)
ab 1928	freier Maler; Aufenthalte in Berlin, Xanten, Kassel, München, Amsterdam
1938	Staatsschule für angewandte Kunst, Nürnberg
1939–40	Aufenthalt in Heilbronn
1941–45	Soldat in Flandern, Frankreich und Italien; Gefangenschaft
1948	Mitglied der Künstlergruppe „junger westen“, Recklinghausen; Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1954	Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1962	Ruhrpreis für Kunst und Wissenschaft der Stadt Mülheim an der Ruhr
1979	Karl-Ernst-Osthaus-Preis der Stadt Hagen; Kunstpreis der Künstler Düsseldorfs
1980	Ehrengast der Villa Romana in Florenz
1981	Grand Prix der 3. Seoul International Print Biennale, Seoul, Süd-Korea
1994	Verleihung des Ehrenrings der Stadt Mülheim an der Ruhr
1997	Ida-Gerhardi-Preis der Stadt Lüdenscheid
2002	gestorben in Mülheim an der Ruhr

„Malerei ist existent, wo der Stoff transparent wird. Mein Anliegen ist das Leuchten der Töne, eine Musikalität im Abstimmen der Farbe ineinander, das Erkunden der Räume in den Schichtungen und das Schaffen von Relationen. Dabei sind Affekt und Rhythmus Ausgangspunkte, Form und Konstruktion untergeordnet.“

Heinrich Siepmann

Heinrich Siepmann
Stilleben mit Grubenlampe, 1947
Öl auf Leinwand, 60 x 35,5
Kunsthalle Recklinghausen

Heinrich Siepmann
Lichte Felder, 1954
Öl auf Leinwand, 90 x 120
Kunsthalle Recklinghausen

Heinrich Siepmann
Statische Komposition, 1955
Öl auf Leinwand, 97 x 60
Kunsthalle Recklinghausen

Heinrich Siepmann
Aufbau, 1950
Öl auf Leinwand, 70 x 60
MKM Museum Küppersmühle für Moderne
Kunst, Duisburg, Sammlung Ströher

Heinrich Siepmann
Stahl und Eisen, Komposition I, 1953
Öl auf Leinwand, 115 x 85
Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr

Heinrich Siepmann
Weißer Dreiklang, 1954
Öl auf Leinwand, 80 x 60
Kunsthalle Recklinghausen

Fred Thieler
Tief unten, 1949
Mischtechnik auf Karton, 34,0 x 49,5
Märkisches Museum Witten

Fred Thieler
Im Kristallenen, 1951
Aquarell auf Papier, 57,0 x 77,0
Märkisches Museum Witten

Fred Thieler
W 9/57, 1957
Öl auf Hartfaser, 63,5 x 99
Märkisches Museum Witten

Fred Thieler

1916	geboren in Königsberg
1935	Abitur in Königsberg
1937–41	Beginn eines Medizinstudiums
1941–43	Studium an der privaten Malschule Hein König in München
1946–50	Studium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste in München bei Carl Casper
1948	Gründung der Künstlervereinigung Zen 49 mit Fritz Winter, Willi Baumeister, Rupprecht Geiger und K.R.H. Sonderborg
1951–53	Aufenthalt in Paris
1954	Mitglied des deutschen Künstlerbundes in Berlin
1959	Professur an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin
1972–73	Gastprofessur am College of Art and Design, Minneapolis, Minnesota
1983	Wahl zum Ehrenpräsidenten der International Association of Art
1989–91	Deckengemälde „Nachthimmel“ für das Residenztheater in München
1999	gestorben in Berlin

Hans Werdehausen

1910	geboren in Bochum
1924–29	handwerkliche Ausbildung als Maler
1932–35	Studium an der Kunstakademie Kassel bei Kay Nebel, einjähriger Aufenthalt in Sizilien
1936	erste Einzelausstellung in der Städtischen Kunstgalerie Bochum
1937	Übersiedelung nach Essen; als freischaffender Maler tätig
1939–42	Soldat; nach der Entlassung aus der Wehrmacht vorübergehend in Höxter ansässig
1948	Mitglied der Künstlergruppe „junger westen“, Recklinghausen
1950	Kunstpreis „junger westen“ der Stadt Recklinghausen
1950–71	ansässig in Essen, dann in Bödexen bei Höxter; Mitglied des Deutschen Künstlerbundes und des Westdeutschen Künstlerbundes
1956	Kontinentalpreis des Guggenheim International Award
1959	Teilnahme an der documenta II, Kassel.
1961	Bühnenbild für Richard III, Schauspielhaus Düsseldorf
1965	farbige Gestaltung der Treppenhäuser des Ruhrfestspielhauses Recklinghausen
1967	Einzelausstellung im Museum Folkwang, Essen
1977	gestorben in Bödexen bei Höxter

„Jede Skizze (Zeichnung, Aquarell, Gouache) ist eine in sich abgeschlossene Arbeit. Sehe ich aber in einer dieser Arbeiten den Ausgangspunkt für eine neue, so benutze ich das – soweit es das neue Material, das neue Format, die andere Technik zulassen. Der Arbeitsgang eines neuen Bildes aber erbringt, als Folge der anderen Voraussetzungen, auch andere, neue Möglichkeiten. Intuition und Zufälligkeit bestimmen das Neue. Meine Bilder sind Zeitbilder.“

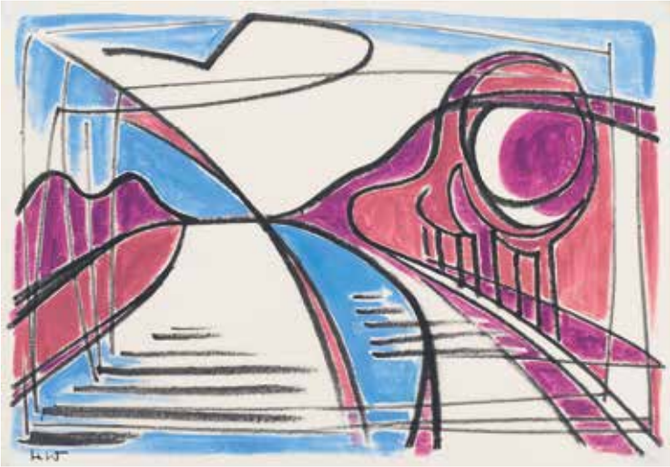
Hans Werdehausen

Hans Werdehausen
Schwebender gelber Punkt, 1955
Mischtechnik auf Papier, 45 x 62,5
Kunsthalle Recklinghausen

Hans Werdehausen
Blauer Horizont, 1955
Mischtechnik auf Papier, 49,5 x 64,5
Kunsthalle Recklinghausen

Hans Werdehausen
Keilschrift, 1953
Gouache auf Papier, 57,5 x 77
Kunsthalle Recklinghausen

Hans Werdehausen
Afrikanisch, 1953/54
Öl auf Leinwand, 50,8 x 65,5
Kunsthalle Recklinghausen



Hans Werdehausen
Landschaft mit Mond, 1946/47
Gouache auf Papier, 60,5 x 85
Kunsthalle Recklinghausen

Hans Werdehausen
Landschaft, 1948/49
Gouache auf Papier, 42 x 61
Kunsthalle Recklinghausen

Hans Werdehausen
Nocturno, 1952
Tempera auf Papier, 77 x 57
Kunsthalle Recklinghausen

Fritz Winter

1905	geboren in Altenbögge bei Unna
1927–30	Studium am Dessauer Bauhaus bei Wassily Kandinsky, Paul Klee und Oskar Schlemmer
1930	Übersiedlung nach Berlin; Zusammenarbeit mit Naum Gabo; erste Einzelausstellung in der Galerie Buchholz, Berlin; die Museen in Breslau, Halle, Hamburg, Mannheim und Wuppertal erwerben Werke
1931–32	Lehre an der Pädagogischen Akademie Halle/Saale; Reise nach Italien
1937	Malverbot
1939–45	Soldat an der Ostfront; während eines Genesungsurlaubs entsteht 1944 die kleinformatige Bildfolge Triebkräfte der Erde
1946–49	Kriegsgefangenschaft in Rußland.
1949	Gründungsmitglied der Gruppe ZEN 49
1950	II. Preis der XXV. Biennale di Venezia; 2. Ströher-Preis für gegenstandslose Malerei, Darmstadt
1951	1. Preis des Deutschen Künstlerbundes in Berlin; Domnick-Preis, Stuttgart
1952	Konrad-von-Soest-Preis, Münster
1953	Gastdozent an der Landeskunstschule, Hamburg
1955–70	Professur an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste, Kassel; Teilnahme an der documenta I, Kassel
1958	Premio Marzotto, Mailand
1959	Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen; Teilnahme an der documenta II
1964	Teilnahme an der documenta III
1976	gestorben in Herrsching am Ammersee
1977	Rubenspreis der Stadt Siegen (posthum)

Fritz Winter
Fallendes Rot, 1953
Öl auf Leinwand, 53,3 x 63
Kunsthalle Recklinghausen

Fritz Winter
Versinkendes Rot, 1952
Öl auf Leinwand, 71 x 104,5
MKM Museum Küppersmühle für Moderne Kunst, Duisburg, Sammlung Ströher

Fritz Winter
Rot und Blau fallend, 1960
Öl auf Leinwand, 90 x 80
Privatbesitz

Impressum

Kunst nach 1945
Das Wiederaufleben der Moderne
und die Künstlergruppe „junger westen“

Dieser Katalog erscheint anlässlich der gleichnamigen Ausstellung in der Städtischen Galerie in der Reithalle Paderborn-Schloß Neuhaus

29. September 2019 bis 5. Januar 2020

Herausgeber
Andrea Brockmann in Zusammenarbeit mit Ferdinand Ullrich im Auftrag der Stadt Paderborn

Lektorat
Saskia Holsträter

Kuratierung und Layout
Ferdinand Ullrich

Fotografien
Sasa Fuis, Köln: S. 78
Matthias Goedde, Beckum: S. 79
Ansgar Hoffmann, Paderborn: S. 23
Eric Jobs, Hattingen: S. 33
Achim Kukulies, Düsseldorf: S. 62
Ferdinand Ullrich, Recklinghausen: S. 13, 14, 18, 19, 20, 21, 25, 26, 27, 29, 32, 34, 35, 36, 37, 39, 40, 41, 45, 46, 47, 49, 53, 54, 55, 57, 60, 63, 64, 65, 66, 67, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 77

Schrift
Scala Sans Con, Martin Majoor, 1993

Papier
Umschlag: Algro Design Duo weiß, 300 g/qm, Papier Union;
Inhalt: Profisilk, 170 g/qm, Igepa

Gesamtherstellung
Druckerei Kettler, Bönen

© 2019
Städtische Museen Paderborn, Künstler, Autoren, Gestalter, VG Bild-Kunst, Bonn 2019 für die Werke von Willi Baumeister, K. O. Götz, HAP Grieshaber, Thomas Grochowiak, Georg Meistermann, Bernhard Schultze, Emil Schumacher, Heinrich Siepmann, Fred Thieler, Fritz Winter

Städtische Galerie in der Reithalle

Freundeskreis Städtische Galerien Paderborn e. V.